

derheit stellt er die Begleitung von Transsexuellen im Rahmen der Geschlechtsangleichung heraus und beleuchtet zudem Intersexualität mit den Problembereichen des konfliktreichen Körpererlebens, Problemen der Identitätsentwicklung, fehlender Aufklärung und den psychosozialen Faktoren wie Geheimhaltung und Scham (vgl. 127).

Die letzte Vorlesung „Sexuelle Orientierung“ befasst sich mit den nach klassischer Einteilung bestimmten Orientierungen heterosexuell, bisexuell, homosexuell, wobei Ermann in seiner weiteren Ausführung nicht von einer kategorialen Einteilung, sondern von der Idee eines Kontinuums ausgeht. Sexuelle Orientierung lasse sich zwar als relativ stabiles Persönlichkeitsmerkmal verstehen, welches unter bestimmten Umständen jedoch auch eine gewisse Flexibilität aufzuweisen vermag (vgl. 128). Der Autor beleuchtet schlaglichtartig den gesellschaftlichen Wandel sexueller Orientierungen und skizziert Ursachen dieser. Innerhalb des Kapitels nimmt dabei die Homosexualität im Verhältnis zu den anderen Orientierungen den meisten Raum ein. Ermann unterscheidet dabei eine latente Homosexualität von der Entwicklungshomosexualität, einem „Durchgangsstadium in der Pubertät mit homoerotischen Empfindungen“ (155), einer situativen Homosexualität als auch einer, im Sinne einer Abwehr dienlichen, Konflikthomosexualität. Den Fokus seiner Ausführungen bildet aber Neigungshomosexualität als „normale Homosexualität“ (141). Auf psychoanalytischer Grundlage diskutiert er diese als „narzisstischen Rückzug in die Autoerotik, wobei das Selbst später durch ein Objekt nach dem Vorbild des Selbst ersetzt wird“ (142), sowie als Ergebnis der Ausrichtung und Fixierung auf den gleichgeschlechtlichen Elternteil in der ödipalen Entwicklung des Kindes. Ermanns Ansicht nach ist die Homosexualität in ihrer eigenständigen Entwicklung als „autoerotische Verarbeitung des homosexuellen Dilemmas“ (144) zu verstehen. Auffallend ist das Ausbleiben einer dezidierten Auseinandersetzung mit der heterosexuellen Entwicklung, deren Erklärungsbedürftigkeit bereits von Freud zu Beginn des 20. Jh. benannt wurde.

Michael Ermann gewährt durch seine fünf Vorlesungen einen Einblick in den Facettenreichtum des Sexuellen und spiegelt aktuelle sexualwissenschaftliche und psychoanalytische Diskussionen wider. Es gelingt ihm durch kurze Fallvignetten und seinen prägnanten Ausdruck den Leser_innen Basiswissen gebündelt zu vermitteln. Leser_innen mit einem fundierten psychoanalytischen Wissen werden den durch die komprimierte Form ausbleibenden Tiefgang stellenweise vermissen. Dem Anliegen Ermanns, „den Wandel der Sexualität verständlich zu machen und für eine Erneuerung des Interesses in der Psychotherapie zu werben“ (9), wird er mit seinem Buch jedoch gerecht und es empfiehlt sich sowohl für einen bündigen Überblick und ersten Einstieg in das Thema, als auch als Nachschlagewerk zu Fragen zur (psychoanalytischen) Sexualtheorie.

Maximilian Römer (Berlin)



Kelek, Necla, *Die unheilige Familie. Wie die islamische Tradition Frauen und Kinder entrechtet*, Droemer, München 2019, 336 S., geb., 19,99 €

Necla Kelek (geb. 1957) ist eine bekannte deutsch-türkische Soziologin und Feministin, die bereits in ihren Bestsellern *Die fremde Braut* (2006) und *Die verlorenen Söhne* (2007) autoritäre Strukturen in muslimischen Familiensystemen analysiert und kontrovers diskutiert. Kelek ist Mitbegründerin der *Initiative säkularer Islam* und im Vorstand von *TERRE DES FEMMES – Menschenrechte für die Frau e.V.* Auch in ihrem vorliegenden Buch engagiert sie sich für die Stärkung der Selbständigkeit und Rechte von muslimischen Frauen und Kindern.

„Vier von fünf Frauen, die in Deutschland Zuflucht in Frauenhäusern suchen, kommen aus dem muslimischen Kulturkreis“ (14) – das ist eine Zahl, die schockieren muss und für die sich der Leser eine Fußnote mit Beleg wünscht. Unstrittig ist, dass der Anteil muslimischer Frauen in Frauenhäusern in der Bundesrepublik in den letzten Jahren stark anstieg und der politische Diskurs die Religionsfrage allzu gern ausklammert, um die gesellschaftlichen Debatten zu Partnerschaftsgewalt auf soziale Faktoren zu verengen. Dadurch wird mutmaßliches Integrationsgelingen quasi zur Transferleistungsfrage ökonomisiert.

Im ersten Kapitel beleuchtet Kelek die Rolle der Frau im Islam (23–75). Autoritäre Familienstrukturen, Zwangsheiraten, Kinderehen und Ehrenmorde werden als Herrschaftselemente der Unterwerfung und Diktatur gedeutet, die nicht Teil der Sozialisation einer offenen demokratischen Gesellschaft sein sollten (25). Problematisiert wird die Rolle der Frauen für die Familienehre und die Stellung des Vaters als Familienoberhaupt sowie die der Brüder als Wächter über die Frauen (45), deren Außenkontakte (37) in der Regel mit dem Verweis auf

geschlechtsspezifische islamische Sittlichkeitsnormen beschränkt werden. Die Gehorsamspflicht der Ehefrau und Kinder wird bisweilen auch mit Gewaltanwendung eingefordert (60).

Das zweite Kapitel charakterisiert den Islam als „Herenreligion“ (76–83). Im dritten Kapitel – „Die Frau als Beute“ (84–97) – werden einige Koranverse zum islamischen Verständnis von Geschlechterhierarchien knapp erläutert. Das vierte Kapitel analysiert den Themenkomplex „Ehe und Recht“ (98–146).

Da außerehelicher Geschlechtsverkehr im Islam verboten ist, gibt es in muslimischen Gesellschaften einen spezifischen Druck, insbesondere Mädchen möglichst frühzeitig zu verheiraten (101). Neben Kinderehen sind auch Verwandtenehen gerade zwischen Cousins und Cousinen ersten Grades misslich.¹

Das Kapitel „Das Recht auf körperliche Unversehrtheit“ (147–158) kritisiert weibliche Genitalverstümmelung und die diesbezügliche Ungleichbehandlung der Jungen bei der Beschneidung. Im sechsten Kapitel (159–174) äußert sich Kelek zum Kopftuch als Symbol der Abgrenzung gegenüber Nichtmusliminnen und der Ungleichheit der Geschlechter. Das bisher Gesagte wird immer wieder an Beispielen von Familiengeschichten (175–193) konkretisiert. Im achten Kapitel (194–229) beleuchtet Kelek Konzepte kollektiver Familienehre und erläutert ihre Deutung von der Familie als des „Vaters Staat“ (201). Im neunten Kapitel (230–252) werden die bislang beschriebenen Befunde in den Kontext der Integrationsdebatte gestellt.

Im nächsten Kapitel (253–273) kritisiert Kelek einige Migrationsforscher und sog. Vielfaltsberater_innen, die Teilhabe ohne Integration fordern, was Kelek als Landnahme (257) interpretiert. Es folgen einige Beispiele von konservativen Ehenormen aus Predigten und Selbstdarstellungen der Islamverbände (274–292). In den beiden letzten Kapiteln konkretisiert Kelek ihre Ideen für eine Stärkung von Frauenrechten und Kinderschutz (293–304), u.a. schlägt sie eine Ergänzung von Artikel 6 des Grundgesetzes vor: „Grundrechte von Einzelnen, das Prinzip der Gleichberechtigung und der Schutz des Kindes dürfen durch die Familie nicht eingeschränkt oder außer Kraft gesetzt werden“ (298).

Inhaltlich dürfte der Großteil des Geschriebenen zu kulturellen Rechtfertigungen von Sexismus und geschlechtsspezifischer Gewalt allgemein bekannt sein. Argumentativ und sprachlich ist das Buch, das in Zusammenarbeit mit dem Ghostwriter Peter Mathews (5) entstand, dezidiert populärwissenschaftlich gehalten. Somit kann es einem großen Kreis an Lesern empfohlen werden, eignet sich aber nur

eingeschränkt als akademisches Referenzwerk. Das Thema freilich ist brandaktuell und wird in den nächsten Jahren nicht an Relevanz verlieren.

Im Direktvergleich zum Buch von Ahmet Toprak (vgl. nachfolgend) fällt zunächst auf, dass beide Autoren völlig identische Befunde bezüglich geschlechtsspezifischer Erziehungsstile unter Muslimen in Deutschland schildern. Beide gehen auch in ihrer Forderung nach einer weniger geschlechtsspezifischen Erziehung d'accord. Die Bücher unterscheiden sich allerdings radikal im Fokus: Während Kelek die Nachteile der stärkeren Sanktionierung von Mädchen schildert und sich für diese Jungenfreiheiten herbeisehnt, klagt Toprak über Überforderungserscheinungen bei Jungen, die keine Grenzen kennen und wünscht sich für diese mehr elterliche Reglementierung. Die Nachteile der jeweils nicht fokussierten Erziehungsstile beim Gegengeschlecht kommen in dieser Betrachtungsperspektive jeweils zu kurz. Beide Bücher ergänzen sich daher komplementär und zeigen, dass eine Mittelwegfindung in der Praxis schwierig bleibt, weil beide Erziehungsstile offensichtlich sowohl Vor- als auch Nachteile haben.

Wer nur eines der beiden Werke lesen möchte, dem rate ich eher zu Toprak: Als Professor für Erziehungswissenschaften sind seine Formulierungen im direkten Nebeneinanderlesen akademisch präziser.

Thomas K. Gugler (Frankfurt a.M.)



Toprak, Ahmet, *Muslimisch, männlich, desintegriert. Was bei der Erziehung muslimischer Jungen schiefläuft*, Econ, Berlin 2019, 240 S., br., 18,- €

Ahmet Toprak (geb. 1970) ist Professor für Erziehungswissenschaften an der Fachhochschule Dortmund und forscht zum Schwerpunkt therapeutische Handlungsmöglichkeiten

¹ Zu letzterem siehe die Dissertation von Stärk, M., 2017. Konsanguinität und Major Anomalies – eine Auswertung von 35.391 Fällen aus pränatalmedizinischer Sicht. <https://d-nb.info/113349272X/34>.